

T-ONLINE: GROSSBAUSTELLE DER DATENAUTOBAHN

Wo Manfred Krug irrt

Wie es Ihnen geht, weiß ich nicht, aber ich mache mir ernsthaft Sorgen um die Telekom. Daß die beim Kommunikationsriesen Beschäftigten Nerven wie Drahtseile haben, davon konnten wir uns ja Anfang des Jahres eindrucksvoll überzeugen.

Schon vergessen? Es ging um die Gebührenreform. Halbierte Gebühreneinheiten bei x-fach schneller tickendem Zähler. Uns Datensurfern hatte man zwar eine Lösung für die Mehrkosten in Aussicht gestellt, aber da kam wohl die Emission der T-Aktie dazwischen. Nun erzählt uns Manfred Krug ständig davon, wie klasse die Telekom doch sei. Dabei fände ich es viel überzeugender, wenn er vor laufender Kamera eingestehen würde: „Von ISDN sollten Sie die Finger lassen. Zumindest



Jörg Schieb

wenn Sie mit T-Online im Internet surfen. Von wegen rasend schnelles Internet, das ist doch alles Mumpitz.“

Jedoch soviel Ehrlichkeit kann man wohl nicht erwarten. Vermutlich weiß es der gute Manfred nicht besser. Was ihn nur bedingt entschuldigt. Tatsache bleibt, daß Internet via T-Online eine Zumutung ist. Leider. Wer sich mit einem 28.8er-Modem bei AOL einwählt, überholt jemanden, der auf der Telekom-Welle surft, mit links. MSN-Kunden sind sogar in der Lage, T-Online-Usern die Tränen in die Augen zu treiben: dieselbe Hardware, derselbe ISDN-Anschluß, und trotzdem zehnfaches Tempo.

Die Werbebroschüren von T-Online und 1&1, die ungenierten Gesinnungshelfer aus Montabaur, gaukeln ahnungslosen Noch-nicht-Surfern eine bunte

Multimedia-Welt im Internet vor, die es ja auch tatsächlich gibt. Auf T-Online-Ticket jedoch nur im Schnecken-tempo.

Doch glauben Sie mir: Surfen kann Spaß machen. Mit EUNET zum Beispiel. Und wer nicht gleich bei EUNET Kunde werden will – das kostet ja ein paar Mark –, klinkt sich über MSN ein. Das ist billiger, verschafft aber Zugang zu denselben Ressourcen. Selbst das noch nicht per ISDN erreichbare AOL ist für Internet-Surfer noch die bessere Wahl.

Wer sich mit ISDN ins T-Online-Meer begibt, wird Zeuge der digitalen Kriechspur, die der Telekommunikationsriese da zieht. Das ist nicht nur blamabel, das ist ein Skandal. Und müßte eigentlich den Kurs der Aktie drücken.

Jörg Schieb ist freier Journalist und Autor zahlreicher Computer-Bücher, spezialisiert auf Online-Themen und Anwendungssoftware. Seine in dieser Kolumne geäußerten Ansichten müssen nicht unbedingt mit denen der CHIP-Redaktion übereinstimmen. Sie erreichen ihn unter Compuserve 70007,6522.

FRAUEN UND COMPUTER

Die Computer-Hexen kommen

Der Computer für Frauen muß vor allem schön sein – das reicht für elektronische Briefchen und die Datenbank mit Kochrezepten. Die Multimedia-Revolution beglückt Frauen vorwiegend durch zahllose Aerobikkurse auf CD-ROM. Da fehlen nur noch Extra-Computer-Schulen für Frauen. Ach, die gibt es ja auch schon: Man vermittelt Computer-Kenntnisse „auf die weibliche Art“. Keine Widerrede?

Ich jedenfalls habe den Verdacht, daß Frauen beim Thema Computer in die weibliche Schublade gesteckt werden: Frauen hätten ein anderes Verhältnis zu den Bytes als Männer; Frauen seien anwendungsbezogener als Männer, diese würden sich hingegen an der Potenz der Technik berauschen.

In Wahrheit ist es doch so: Männer haben ihr Revier in der Computer-Welt bereits abgesteckt. Frauen sollen jetzt nehmen, was übrig bleibt: brave Kochre-

zepte und Aerobik. Auch am Bildschirm werden Frauen über Männer definiert.

Wenn manche Frauen die Welt der Bits und Bytes überhaupt nicht mögen, hat dies nichts mit dem Geschlecht zu tun. Es sind die gesellschaftlichen Bedingungen, die Frauen vom Cyberspace abschrecken und ihnen die Computer-Emanzipation erschweren.

Die brillanten Computer-Frauen – es gibt sie – verstoßen gegen alle Klischees. Programmierinnen wie Romana Machado sind die Techno-Hexen unseres Zeitalters, die die Bastionen der Männer erstürmen. Sie sind die Ausnahmen, die auffallen wie einst die Hexen im Mittelalter, die damals taten, was Frauen nicht erlaubt sein sollte. Daß Frauen pragmatischer und zielorientierter auf die Computer-Tastatur einhauen, ist für mich ein ge-



Paola Colombo

fährliches Argument, das unbewußt eine passive Verwendung unterstellt.

Übrigens: Wenn Marshall McLuhan mit seinem Spruch „The medium is the message“ recht hat, ist der Computer kein neutrales Medium, das heißt, Kenntnisse und Anwendung gehören zusammen. Die Bits verändern die Art und Weise unseres Denkens und Kommunizierens – eine Rolle, die früher der Buchdruck gespielt hat. Mein Appell: Frauen, begeben euch gemeinsam mit den Männern auf den Info-Highway. Cyberspace als Olympia: „Dabeisein ist alles“. Den Techno-Hexen gehört die Zukunft. Gefährdet sind nur die männlichen Vorurteile.

Paola Colombo ist Redakteurin der italienischen Ausgabe von CHIP und arbeitet derzeit in der Münchner Redaktion. Zu erreichen ist sie über colombo@jce.it.